

Es ist nicht genug zu wissen, man muss es auch anwenden.
Es ist nicht genug zu wollen, man muss es auch tun.

Mit diesen Worten von Johann Wolfgang von Goethe beendete Bettina Beyer ihren anschaulichen Vortrag über die Vorzüge von Bier und Hirse.

Im Rahmen der Brandenburgischen Frauenwoche lud Die LINKE Elbe-Elster ins Kreismuseum zu einem Schattentheater mit Bettina Beyer ein.

In der Begrüßungsrede erklärte die Landtagsabgeordnete Diana Bader: „Jeder Tag sollte ein Frauentag sein.“ In diesem Jahr jährt sich das Frauenwahlrecht zum 100. Mal. Er wurde nicht eingeführt, er wurde auf der Straße von starken Frauen wie Clara Zetkin erkämpft. Und der Kampf um gleiche Rechte geht heute genauso weiter. Der Frauenanteil im Bundestag beträgt nur 31%,



Bettina Beyer unterhält mit ihrem Programm.

in Brandenburg gibt es nur eine Landrätin.



Die Landtagsabgeordnete Diana Bader begrüßt die Gäste.

Bevor Frau Beyer mit ihrer Darbietung begann, entführte Herr Uschner vom Museum Bad Liebenwerda die Gäste in die Siedlungslandschaft vor 800 Jahren. Vom „liebenswertem“ Ort entlang der Dobra gelangte man nach Doberlug. Weiter wurde es immer „dunkler“, weshalb wir heute in Finsterwalde leben.

Und dann ging es zur Reformation und ins Lutherhaus und -leben mit Bettina Beyer. Schon

bei den alten Germanen war Bierbrauen Frauensache und Luther liebte das selbstgebraute Bier seiner Frau Käthe. „Bier ist der beste Beweis, dass Gott die Männer glücklich sehen wollte“ war nur ein Zitat von ihm.

Und Bettina Beyer legte gleich nach. Bier ist eine Heilpflanze mit dem Hopfen und dem Malz.

Bier ist dem Rotwein gleichwertig, hat aber weniger Alkohol.

Bier hat weniger Kalorien als Milch und fördert die Abwehrstoffe im Körper, auch gilt es als „Stresskiller“, weil es nervenberuhigend wirkt.

Schon Kleopatra wusste, dass ein Bierbad gut für die Haut ist und als Spülung den Haaren Fülle gibt.

Text u. Fotos: Elke Rädisch

Frauenwahlrecht weiter denken

Vor hundert Jahren haben mutige Frauen und Männer in teils blutigen Auseinandersetzungen das Frauenwahlrecht erkämpft. Seitdem können Frauen wählen gehen und tun das auch in nahezu gleichem Maß wie Männer. Sie können sich aber auch als Abgeordnete wählen lassen – und das geschieht noch weit seltener. Entsprechend sieht die Zusammensetzung der Parlamente aus. Im Bundestag sank der Frauenanteil im vergangenen Jahr um 6 Prozent. Im Landtag in Potsdam sind lediglich 36,4 Prozent der Abgeordneten Frauen. Damit

steht Brandenburg im Ländervergleich zwar vergleichsweise gut da. Von einer Partizipation zu gleichen Teilen kann jedoch keine Rede sein. Schauen wir eine Ebene darunter, stellt sich die Lage noch dramatischer dar: von den insgesamt 6.074 Sitzen in den Gemeindevertretungen im Land Brandenburg sind 1.414 durch Frauen besetzt. Das macht einen durchschnittlichen Anteil von 23,3 Prozent, wobei die Spannbreite unter den Kommunen und Parteien breit gefächert ist. In Potsdam zum Beispiel werden von insgesamt 56

Sitzen 22 durch Frauen besetzt. Das entspricht einer Frauenquote von 39,3 Prozent und ist damit deutlich überdurchschnittlich. Andernorts beträgt der Frauenanteil um die 10 Prozent. Das ist nicht gerecht, das verstößt gegen den Gleichstellungsgrundsatz und das schließt eine große Bevölkerungsgruppe von der politischen Mitbestimmung in Parlamenten aus. Deshalb ist der Staat verpflichtet, einzugreifen.

Dazu werden aktuell Wahlrechtsänderungen diskutiert, etwa die Einführung

eines Paritätsgesetzes. In einigen Ländern werden Wahllisten nur zugelassen, wenn sie quotiert sind, etwa in Frankreich oder Polen. Diese Regelung könnte auch in das Bundes-, die Landes- und die Kommunalwahlgesetze übernommen werden. (Wobei es bei Direktwahlen und Kommunalwahlen mit einer einfachen Listenquotierung natürlich nicht getan ist.) Aber eine Quotierung der Landeslisten würde ganz sicher den Frauenanteil in den Parlamenten erhöhen und ist deshalb eine gute Maßnahme. Trotzdem: Die Änderung von Gesetzen und die Einführung von Frauenquoten sind nur ein Mosaikstein und letztlich eine Krücke. Es geht nicht nur darum, bestimmten Frauen den Weg in die Parlamente und zu mehr Mitbestimmung zu ebnet - und es geht auch nicht nur um Frauen.

Clara Zetkin, glühende Kämpferin für das Frauenwahlrecht, hat gesagt: „Ich will dort kämpfen, wo das Leben ist.“ Und das Leben ist weit mehr als Mann und Frau. Es gibt eine große Vielfalt innerhalb der Geschlechter und es gibt auch noch mehr Geschlechter.

Bei den fehlenden Frauen fällt es uns nur gerade auf, wie wenig repräsentativ unsere Parlamente zusammengesetzt sind. Für eine Politik, die Entscheidungen wirklich unabhängig vom Geschlecht trifft, muss

man noch etwas genauer hinschauen. Wir wissen, dass Frauen von bestimmten Lebenssituationen häufiger betroffen sind als Männer. Wir können uns also nicht damit zufrieden geben, wenn Frauen männliche Rollenvorbilder in der Politik übernehmen und wir diese vermeintlich erfolgreichen Frauen dann in den parlamentarischen Raum integrieren. Frauen sind häufiger alleinerziehend, langzeitarbeitslos, von Gewalt betroffen - eine höhere Frauenquote muss auch bedeuten, diese Frauen in der Politik abzubilden. Damit ist letztlich ein grundsätzlicher Wandel des demokratischen Systems verbunden - hin zu mehr Vielfalt und mehr Demokratie. Gleichberechtigung gilt für alle - nicht nur für Besserverdienende.

Dafür ist aber noch so viel mehr zu tun, als eine Änderung der Wahlgesetze:

1. Frauen stark machen, ermutigen, Mentoringprogramme anbieten, Vorbilder, Selbstbewusstsein stärken, Berufswahl unabhängig von Rollenklischees ermöglichen etc.

2. Rahmenbedingungen ansehen: Kinderbetreuung während Sitzungen übernehmen, Busfahrpläne anpassen, Aufwandsentschädigungen erhöhen, eine bessere Diskussionskultur, vereinbarkeitsfördernde

Sitzungszeiten, eine neue Aufteilung von Sorgearbeit in den Familien etc.

3. Besondere Zielgruppen brauchen besondere Unterstützung, z.B. Alleinerziehende, Frauen aus dem ländlichen Raum, Frauen mit Behinderungen. Menschen mit Behinderungen und Migrant/innen dürfen nicht länger vom Wahlrecht ausgeschlossen sein.

4. Mehr Vielfalt in den Parlamenten: mehr Geschlechter, mehr Berufsgruppen, mehr unterschiedliche Lebenssituationen und -erfahrungen, denn wir wissen: gemischte Teams arbeiten besser. Das bedeutet in der Konsequenz auch: mehr Demokratie und Mitbestimmung, vielleicht auch durch andere Beteiligungsformen, mehr direkte Demokratie. Und das bedeutet auch eine größere Politisierung der Gesellschaft. Denn Demokratie ist mehr als Wahlen.

Hundert Jahre nach Einführung des Frauenwahlrechts können wir nochmal neu überlegen, was uns da auf den Weg mitgegeben wurde - und was eine Erweiterung des Wahlrechts grundsätzlich für uns heute bedeuten könnte.

Text: Monika von der Lippe

*Gleichstellungsbeauftragte
des Landes Brandenburg*

Traditionelles Gedenken an Karl Liebknecht



Traditionell gedenken die Linken am zweiten Januarwochenende in Luckau Karl Liebknecht. Karl Liebknecht saß im Gefängnis Luckau zweieinhalb Jahre wegen Hochverrat.

Nicht nur in Luckau ist am Samstag der Ermordung der Arbeiterführer und Führer des Spartakusbundes Karl Liebknecht und

Rosa Luxemburg gedacht worden. Beide und weitere Aktivisten für den Frieden wurden am 15. Januar 1919 durch die Garde-Kavallerie-Schützen-Division erschossen.

Das Liebknecht-Denkmal an der Luckauer Stadtmauer in der Nordpromenade ist seit vielen Jahren Treffpunkt für Mitglieder der Partei Die LINKE und ihrer Freunde aus der Region, aber auch aus den Landkreisen Teltow-Fläming und Elbe-Elster.

Fast 30 Einwohner, darunter auch erfreulich mehrere junge Leute, nahmen an der Ehrung teil. Am 25. Januar 1919 wurde Karl Liebknecht auf dem Friedhof in Friedrichsfelde beigesetzt, Rosa Luxemburg fand am 13. Juni neben seiner Grabstelle ihre letzte Ruhe.

Besonderer Gast der Veranstaltung in Luckau war der Berliner Historiker Uwe Sonnenberg.

Text u. Foto: Elke Rädisch



Hier könnte Dein Artikel stehen ...

Einsendungen bitte per Mail an: elbe-elster-echo@web.de
oder per Post an: Die LINKE Elbe-Elster, Lange Straße 24, 03238 Finsterwalde

Toller LINKER Jahresauftakt in Berlin

Die Bundestagsfraktion der LINKEN hat seit gut fünf Jahren eine sehr schöne Tradition: nach einer Kranzniederlegung am Grab von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg in Berlin-Friedrichsfelde findet sich die Parteiführung am Nachmittag zusammen, um mit einer breiten Öffentlichkeit das neue Jahr einzuläuten; mit Motivation und Musik – ein toller Mix.

Sehr kurzfristig hab ich von der Veranstaltung am 14. 01. 2018 im alten Kino „Kosmos“ in der Berliner Karl-Marx-Allee (wie passend!) erfahren. Die Anmeldung per Internet hatte gerade noch geklappt – los ging's also am Sonntagmorgen mit der Bahn.

Als ich gegen 13 Uhr ankam, warteten schon ca. 70 Enthusiasten. Und die Schlange wurde länger und länger. Sogar eine Busgruppe aus Braunschweig war dabei. 14.30 Uhr, der Saal war rappellvoll (über 400 Leute): Begrüßung durch Gesine Löttsch, dann sang Dirk Zöllner.



Gesine Löttsch bei der Begrüßungsrede

Anschließend gab es, im wahrsten Sinne des Wortes, aufrüttelnde Reden von Dietmar Bartsch und Sarah Wagenknecht, tolle Dialoge mit Oskar Lafontaine und Gregor Gysi, eine bedrückende Ansprache per Video-Schaltung mit Mesale Tolu (die in der Türkei inhaftierte kritische Journalistin). Sevim Dagdelen, türkischstämmige Abgeordnete der LINKEN im Bundestag hat die verlogene deutsche Außenpolitik gerade gegenüber Erdogan angeprangert. Es wurde im Übrigen nebenbei erwähnt, dass Gen. Dagdelen rund um die Uhr unter Polizeischutz steht! So weit kommt es also, wenn man/frau kritisch ist gegenüber der Türkei!

Fabio de Masi, ehemaliger Abgeordneter der Linken im EU-Parlament, berichtete über die neo-liberale Ökonomie zu Lasten der Weltgemeinschaft. Denn wenn z. B. die US-Firma Apple weniger als 1% Steuern auf seine Gewinne in Europa zahlt, dann

leidet zum einen die Steuergerechtigkeit. Noch mehr aber leidet die Demokratie! Und zwischendurch sang Jule Neigel zur Abwechslung – eine Wahnsinnsstimme...

Jeder Beitrag, ob gesprochen oder gesungen, bekam einen Riesenapplaus. Es war eine tolle Atmosphäre im Saal! Voller Energie!!



Voller Saal, voller Stimmung und Energie

Natürlich gab es auch „diesen Schatten“ – das Projekt von Sarah und Oskar: die linke Sammlungsbewegung.

Beide haben in ihren Reden jede Spaltungsabsicht bestritten und dies auch mit ziemlich nachvollziehbaren Gründen aus der deutschen Geschichte unterlegt: ob die Spaltung der linken Bewegung vor 100 Jahren, die bekanntlich im 1. Weltkrieg endete oder mit dem Zusammengehen von WASG und PDS in den 90er Jahren.

Dieser Einheitsgedanke ist wirklich nicht von der Hand zu weisen.

Die vorgetragenen Einwände von Gregor Gysi und Dietmar Bartsch haben u.U. aber auch ihre Berechtigung.

Erfreulich jedoch: im Saal gab es weder gegen die eine noch die andere Seite laute Unmutsbekundungen. Die ganze Stimmung war unglaublich euphorisch!



Diskussion: Gesine Löttsch mit Gregor Gysi und Oskar Lafontaine

Und gekrönt wurde das alles noch mit einer emphatischen und feurigen Rede vom Gastredner aus Frankreich: Jean-Luc Melenchon. Stehender Applaus!!

Wahnsinn ...

Er sprach auf Französisch, die Rede wurde jedoch zeitgleich übersetzt und groß an die Wand übertragen. Dieser Enthusiasmus – dieser Charme – diese Weltoffenheit – diese Energie – ich war völlig fasziniert!

Ein richtiger Franzose eben – mit dem Herz am linken Fleck.



Gastredner Jean-Luc Mélenchon von der Partei La France insoumise (Unbeugsames Frankreich)

Um hier nicht alle Reden abzdrukken, habe ich einige wesentliche Zitate des Nachmittags für den Klassenkampf in diesem Jahr mitgebracht:

- „Wir kämpfen gegen die kapitalistische Ordnung und NICHT gegen Menschen!“ (Dietmar Bartsch)
- „Rückverteilung muss es heißen, nicht mehr Umverteilung!“ (Oskar Lafontaine)
- „LINKS muss die Eigentumsfrage stellen!“ (Oskar Lafontaine)
- „Soziales Elend ist, nach den Kriegen, der Fluchtgrund Nr. 2!“ (Gregor Gysi)
- „Wir sind für ALLE in Europa zuständig – nicht nur für die Arbeiter, nicht nur für die LINKE.“ (Gregor Gysi)
- „Haut ab, ihr taugt nichts!“ – aktueller Demo-Spruch der Jugendlichen in Tunesien ==> Melenchon ruft in den Saal:
„Das müssen wir den jetzt Herrschenden hier in Europa auch sagen!“
„Haut ab! Ihr taugt nichts!“
- „Russland ist nicht unser Feind! Wir sind kein Europa der Verteidigung – gegen wen sollten wir uns denn verteidigen??“ (Jean-Luc Melenchon)

Gregor hat in seiner Rede eindrücklich darauf hingewiesen, dass der Tod von Karl und Rosa niemals richtig aufgeklärt wurde. Und dass zum 100. Todestag im nächsten Jahr auch gerade vor diesem Hintergrund alle nach Friedrichsfelde kommen sollten. Und Gesine Löttsch hat versprochen, dass dann für die anschließende LINKE Auftakt-Feier ein größerer Saal gebucht wird, damit alle noch besser Platz haben.

Also: haltet Euch schon mal den 2. Sonntag im Januar 2019 frei! Für Karl und Rosa ... und das linke Feuer – das werden wir brauchen.

Text: Tobias Behr

Fotos: Fabio de Masi - www.flickr.com

Noch immer aktuell »Das Kapital«

Vor 150 Jahren, am 11. September 1867, erschien das berühmteste und wirkungsmächtigste Werk von Karl Marx.

Es war Friedrich Engels, der Karl Marx veranlasste, sich mit Fragen der Politischen Ökonomie zu befassen. Den entscheidenden Anstoß gaben die Diskussionen um Engels' »Umriss zu einer Kritik der Nationalökonomie«, die 1844 in den von Karl Marx und Arnold Ruge in Paris herausgegebenen »Deutsch-Französischen Jahrbüchern« erschienen. Trotzdem dauerte es bis Anfang 1851, bis Marx mit der systematischen Arbeit an ökonomischen Themen begann. Es entstanden mehrere umfangreiche Texte, die heute als grundlegende Vorarbeiten zu Marx' wichtigstem Werk, dem »Kapital«, gelten. Darin unterzog er die kapitalistische Gesellschaft einer umfassenden Analyse und Kritik. Dazu gehörte das Buch »Zur Kritik der politischen Ökonomie«, in dem Marx 1859 erstmals seine Theorie der kapitalistischen Produktionsweise präsentierte. Doch war er weiterhin mit der Methode seiner Darstellung unzufrieden, wie er selbst in der Einleitung feststellte.

Artistisches Ganzes

Dieses Problem belastete auch die Arbeit am »Kapital«. Immer wieder nahm Marx Änderungen am Manuskript vor und verzögerte so die Fertigstellung. Im Sommer 1865 rechtfertigte er sich gegenüber Engels, der die Arbeit am »Kapital« als Freund und Kritiker begleitete und durch finanzielle Hilfe für Marx überhaupt erst möglich machte: »Ich kann mich aber nicht entschließen, irgendetwas wegzuschicken, bevor das Ganze vor mir liegt. Whatever shortcomings they may have [etwa: Welche

Mängel sie (sonst) auch haben mögen], das ist der Vorzug meiner Schriften, dass sie ein artistisches Ganzes sind, und es ist nur erreichbar mit meiner Weise, sie nie drucken zu lassen, bevor sie ganz vor mir liegen.«

Doch schließlich sah sich Marx gezwungen, zumindest die Arbeiten am Ersten Band abzuschließen. »Was ich in diesem Werk zu erforschen habe«, erläuterte er im Vorwort, »ist die kapitalistische Produktionsweise und die ihr entsprechenden Produktions- und Verkehrsverhältnisse.«

Gegenüber Engels musste er einräumen: »Obgleich fertig, ist das Manuskript, riesig in seiner jetzigen Form, nicht herausgebbar für irgendjemand außer mir.« Anfang 1867 begann Marx, das Manuskript für die Übergabe an den Verleger Otto Meissner in Hamburg vorzubereiten, der bereits seit zwei Jahren auf den Text wartete.

Marx sollte das Manuskript persönlich nach Hamburg zu bringen, um mögliche Fragen sofort beantworten können und die Druckfahnen zu korrigieren. Am 10. April 1867 verließ er deshalb an Bord des Dampfschiffes »John Bull« den Londoner Hafen. Marx genoss die stürmische Überfahrt. Er habe sich, berichtete er Engels – Goethes »Faust« zitierend –, »so kannibalisch wohl als wie fünfhundert Säuen« gefühlt.

Das Treffen zwischen Marx und seinem Verleger am 12. April 1867 verlief zur beiderseitigen Zufriedenheit: Das Manuskript des »Kapital« wurde übergeben, anschließend »kneipte« man gemeinsam und zog über das »Lumpenliteraturpack« her. Am 16. April 1867 reiste Marx nach

Hannover, wo er mehrere Wochen bei Louis Kugelmann blieb. Mit ihm stand er seit 1862 in regelmäßigem brieflichen Kontakt, hatte ihn aber bis dahin noch nicht getroffen. Am 5. Mai 1867, seinem Geburtstag, erhielt Marx im Hause Kugelmann die ersten Druckfahnen zur Kontrolle. Meissner hatte die Druckerei des Verlages von Otto Wigand in Leipzig mit Satz und Druck des »Kapital« beauftragt. Engels war zunächst skeptisch gewesen, denn er glaubte nicht, »dass die Gelehrsamkeit der Leipziger Korrektoren für Deine Art hinreicht«. Doch Marx konnte ihn beruhigen: »Die Druckfehler waren relativ unbedeutend.«

Zunächst wurden tausend Exemplare des »Kapital« gedruckt und ab dem 11. September 1867 ausgeliefert. Doch die Resonanz blieb mäßig. Engels versuchte Abhilfe zu schaffen, indem er eine Reihe von Rezensionen schrieb, die unterschiedliche Aspekte des Marxschen Buches beleuchteten und sich dabei an den mutmaßlichen Interessen der potentiellen Leser orientierten. Dazu musste er zentrale Feststellungen des Buches anzweifeln, obwohl er von ihrer Richtigkeit überzeugt war. Für die »Düsseldorfer Zeitung« schrieb Engels deshalb im November 1867: »Wir sagen nicht, dass sich gegen die Deduktionen des Buches nichts einwenden ließe oder dass Marx seinen Beweis vollständig erbracht habe. Wir sagen bloß: Wir glauben nicht, dass sich unter sämtlichen Nationalökonomien einer finden werde, der imstande ist, sie zu widerlegen.«

Text: Ronald Friedmann

Ronald Friedmann ist Mitglied der Historischen Kommission der LINKEN.

Der Kreisvorstand gratuliert ganz herzlich zum Geburtstag und wünscht alles Gute im neuen Lebensjahr



April - Juni

**Thomas Schulz – Falkenberg – zum 60.
Paul Kessel – Bad Liebenwerda – zum 90.
Edith Tscheslog – Finsterwalde – zum 85.
Traudel Damm – Doberlug-Kirchhain – zum 70.
Elfriede Dutschmann – Herzberg – zum 90.
Heidemarie Herrmann – Doberlug-Kirchhain – zum 75.
Gerda Graf – Elsterwerda – zum 90.
Manfred Peschel – Bad Liebenwerda – zum 80.
Ullrich Pötzsch – Bad Liebenwerda – zum 70.
Diana Walta – Schlieben – zum 40.
Marco Müller – Finsterwalde – zum 30.**

Der Kreisvorstand und die Landtagsabgeordnete Diana Bader wünschen allen Bürgerinnen und Bürgern ein frohes Osterfest.



Sie möchten regelmäßig kostenlos die Zeitung erhalten?

Dann schreiben Sie uns eine Postkarte an:
DIE LINKE.Elbe-Elster
Lange Straße 24
03238 Finsterwalde

oder eine E-Mail an:
info@dielinke-elbe-elster.de

oder rufen Sie uns an: Tel: 03531-8551

Impressum

V.i.S.d.P. Kreisvorstand
Die Linke Elbe-Elster

Auflage: 2.000 Stück
Redaktionsschluss: 10. März 2018
nächste Ausgabe Juni 2018

E-Mail: info@dielinke-elbe-elster.de
www.dielinke-elbe-elster.de